

0. Es sollen *möglichst alle* Töne eines Akkordes erklingen. In den meisten Lehrbüchern wird dieser Umstand gar nicht erwähnt, aber *nur* unter dieser Bedingung sind die folgenden Regeln überhaupt sinnvoll.
1. **Gleiche Töne bleiben liegen.** Wenn sich ein Ton nicht bewegen *muss*, dann bleibt er einfach da, wo er sich gerade befindet.
2. **Die anderen Stimmen gehen kurze Wege.** Lässt man die Töne weg, die einfach liegenbleiben (Regel Nr. 1), gehen die anderen Stimmen *meist* den *kürzesten* Weg⁴⁵¹. Nicht selten jedoch sind *zuerst* die Leitöne (⇒ S. 147) zu beachten, deren (melodischer) Tendenz, sich aufzulösen, man in der Regel folgt⁴⁵², so dass erst für die *weiteren* Stimmen Regel Nr. 2 gilt.
3. **Um Oktav- und Quintparallelen zu vermeiden, werden die (betroffenden) Stimmen in Gegenbewegung geführt.** Oktaven und Quinten besitzen ein hohes Maß an Konsonanz (⇒ S. 97). Dadurch wirken sie leicht wie nur ein *einzig*er Ton; sie verschmelzen miteinander. Bewegt man ein solches Intervall von einem Akkord zum nächsten *parallel*, fehlt dann scheinbar eine Stimme. Man „hört“ z. B. in einem dreistimmigen Satz plötzlich nur noch zwei. Da dies das Gleichgewicht innerhalb des Satzbaus stört, versucht man diese Parallelen zu vermeiden⁴⁵³. Damit Stimmen nicht parallel verlaufen, führt man diese einfach in Gegenbewegung (also nach innen oder nach außen).
4. **Es ist auf Ausgewogenheit im (vertikalen) Abstand der einzelnen Stimmen zueinander zu achten.** Wenn der Abstand der einzelnen Stimmen *eines* Akkordes von unten nach oben allmählich kleiner wird, klingt dieser Akkord besonders ausgewogen und schön. Man versucht möglichst, einen derartigen Satzbau anzustreben⁴⁵⁴. So sollten Abstände zwischen einzelnen Stimmen, die eine Oktave und mehr umfassen, vermieden werden⁴⁵⁵. Größere Änderungen im Klang eines Akkordes (also im Satzbau) sollten nur dann zum Einsatz kommen, wenn man es musikalisch *möchte* und nicht, weil es aus Versehen passiert ist.

Und nun noch die wichtigste Regel: Wenn ich meine Musik nach (völlig) anderen Regeln gestalten möchte, dann kann ich das selbstverständlich tun.

Allerdings muss ich mich dann auch beharrlich an diese *anderen* Regeln halten. Denn das Besondere an Musik wird nicht an der *Art und Weise* der verwendeten Regel erkennbar, sondern an der *Konsequenz ihrer Umsetzung*.

⁴⁵¹ Manchmal muss man sich bei gleichem Abstand entscheiden, entweder nach oben oder nach unten zu gehen. Dann richtet man sich entweder nach der Nützlichkeit für den weiteren Verlauf (Regeln Nr. 3 und 4) oder aber nach seinem persönlichen Geschmack. Hat man im Bass einen Grundton, dann *springt* dieser auch sehr oft zum neuen Grundton.

⁴⁵² Allerdings kann man durchaus auch selbst entscheiden, ob man der *melodischen* Tendenz eines Leittones folgen möchte oder nicht. Die folgende Auflösung/Stimmführung ist zwar nicht regelgerecht, aber dafür häufig anzutreffen. Hier ist der *harmonische* Fortgang entscheidend. Und darum darf man das dann auch so spielen!



⁴⁵³ Es gab Zeiten, da fand man parallele Quinten ganz schick (im Mittelalter). Und in der heutigen Rockmusik dürfen diese auch nicht fehlen. Zur konsequenten Handhabung in der Klassik ⇒ auch die Quint- und Oktavparallelen in den Takten 5-7 der linken Hand im Beispiel von *Beethoven* auf S. 215.

⁴⁵⁴ Man kann auch jede andere Zusammenstellung, die klingt, verwenden, aber man sollte dann auch dabei *bleiben*.

⁴⁵⁵ Zwischen Bass und Tenor hält man sich an diese Regel nicht gar so streng.